Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 22

Artikel: Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz.

Von Krieg und Schweigen. — Eine internationale Agentur und ein schweizer. Konsul. — Von Hemden und kondensierter Milch. — Was schreiben unsere Aerzte? — Die reichen Russen.

Seit 40 Jahren hat Europa keinen so großen Krieg mehr gesehen wie den jetzigen im Osten unseres Kontinentes. Schlag auf Schlag haben sich die Schlachten gefolgt, furchtbar und blutig. Ungeheuer sind die Verluste auf beiden Seiten, aber über die einzelnen Ziffern weiß man noch wenig oder nichts. Die Bulgaren, die nebst den Türken wohl am meisten Leute eingebüßt haben, verstehen es meisterhaft darüber zu schweigen. Die Verlustlisten sind nicht einmal in Bulgarien veröffentlicht worden; noch mehr: Es heißt, es sei den bulgarischen Soldaten sogar verboten worden, nach Hause zu schreiben. So sind die zu Hause weilenden Angehörigen meistens ganz im Ungewissen über das Schicksal ihrer Gatten und Söhne. Das mag grausam erscheinen, hat aber seinen gewichtigen Grund. Nur dadurch gelingt es den Bulgaren, ihre Feinde total im Unklaren über ihre Bewegungen zu halten. Die Bulgaren haben offenbar Geschichte studiert und sich fest eingeprägt, daß Anno 70 der deutsche Generalstab gewisse sehr wichtige Bewegungen des französischen Heeres nur durch englische und belgische Zeitungen erfahren hat. In diesen Vorsichtsmaßregeln der kriegführenden Staaten liegt wohl auch der Grund, warum wir von hier aus der Schweiz nach dem Kriegsschauplatz abgegangenen ärztlichen Missionen so spärliche Berichte erhalten. Die Briefe scheinen wochenlang auf der Zensur liegen zu bleiben.

Sei dem wie es wolle, das Elend ist groß und Hülfe wohl nötig, denn bei solchen Kriegen leiden ja nicht nur die Kämpfenden, sondern alle Einwohner des Landes. Wie viele werden obdachlos, wie viele Familien verlieren den Ernährer! Aber man kann heutzutage auch ruhig sagen: Wo das Unglück in Masse auftritt, da sammelt sich auch in Masse die Hülfe der Nachbarn. Rot-Kreuz- und andere Vereine aller Staaten haben sich im edlen Wetteifer auf dem Kriegsschauplatz eingefunden und bieten ihre Hülfe an, die reichlich in Anspruch genommen wird.

Auch das Internationale Rot-Kreuz-Komitee in Genf ist zu Werke geschritten und hat in der Person des Herrn Dr. de Marval aus Neuenburg einen Spezialdelegierten nach dem Kriegsschauplatz gesandt, der an Ort und Stelle die Tätigkeit aller Rot-Kreuz-Vereine studieren soll. Als erste Frucht dieser Untersuchungen hat das Internationale Rot-Kreuz-Komitee in Genf die Gründung einer

Internationalen Rot-Kreuz-Agentur

mit Sitz in Belgrad beschlossen, eine ähnliche Institution, wie sie sich schon 1870/71 in Basel und 1877 in Triest sehr bewährt hat. Diese Agentur hat erstens zum Zweck, alle Gaben an Geld oder Material, die für die Opfer des Krieges bestimmt sind, an ihre richtige Adresse gelangen zu lassen. Ferner wird sie die Korrespondenz zwischen den Verletzten und ihren Angehörigen vermitteln und schließlich will sie dafür sorgen, daß Briefe und Gaben, die für die Gefangenen bestimmt sind, richtig in deren Hände gelangen. Das Internationale Komitee betont in einem an sämtliche nationalen Rot-Kreuz-Vereine gerichteten Zirkulare ausdrücklich, daß, wenn auch gewisser Verhältnisse halber, Belgrad als Sitz der Agentur gewählt worden sei, damit nicht etwa eine Hülfeleistung hauptsächlich oder gar bloß für Serbien geplant sei, sondern die Agentur wird für alle kriegführenden Staaten, Verbündete und Türken, in gleicher Weise sorgen. Unsere Sympathie hat diese Agentur schon deshalb zum voraus, weil an der Spitze des Unternehmens ein

Schweizer steht, nämlich der Schweizerkonsul Herr Vögeli in Belgrad. Nicht nur liegt darin eine Ehre für unser Vaterland, sondern es erhält damit das Schweizervolk erst recht die Garantie, daß seine für die Verwundeten einzelner Staaten bestimmten Gaben an ihre richtigen Adressen gelangen werden.

Von dieser Gelegenheit hat nun auch das Rote Kreuz profitiert, indem es in den letzten Tagen an die Agentur einen großen Teil des für die Opfer des Krieges bestimmten Materials hat abgehen lassen. Aus dem bis jetzt eingelaufenen Sammelergebnis hat das schweiz. Rote Kreuz vorläufig für Fr. 3000 neue Unterkleider (Hemden, Unterhosen, Tricotleibchen), für Fr. 2000 kondensierte Milch und für Fr. 1000 Sanitätsmaterial angekauft. Außerdem hat die bernische Alpenmilchgesellschaft in sehr verdankenswerter Weise 10 Kisten kondensierte Milch geschenkt, von denen jede 48 Dosen à 420 Gramm enthält, und die chemische Gesellschaft in Basel gemeinsam mit der internationalen Verbandstoffabrik in Neuhausen hat 1000 Meter Vioformgaze zu Verbandzwecken gespendet. Dieser Sendung haben wir noch einen hübschen Posten Unterkleider beilegen können, die uns von privater Seite aus Basel, Bern, Lausanne und Thun zugestellt worden sind. Der Grund, warum verhältnismäßig wenig Sanitätsmaterial unter diesen Ankäufen figuriert, liegt darin, daß solches laut eingegangenen Berichten auf dem Kriegsschauplatz kaum fehlt. Die warmen Kleider und die Milch werden, namentlich im Hinblick auf die schweren Krankheiten, von denen die kämpfenden Truppen gegenwärtig heimgesucht werden, willkommen sein. Denn in erschreckender Weise hat sich

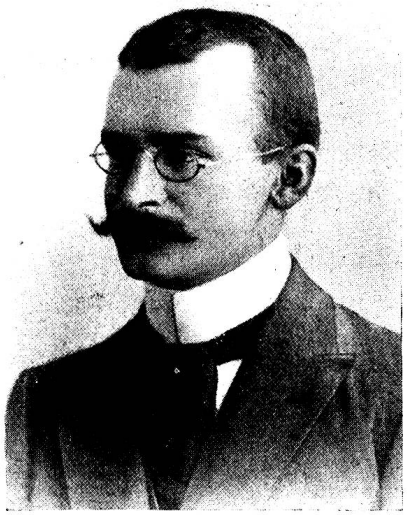
Die Cholera, die Geisel der Heerzüge

auf das ermattete, durch Entbehrungen und übernatürliche Anstrengungen erschöpfte Heer der Kämpfenden gestürzt und haust dort in beispiellos grausamer Weise. Das finden wir nun wohl überall, wo die Weltgeschichte uns von großen Kriegen erzählt, namentlich in Ländern, in denen diese mörderische Seuche sonst auch heimisch ist, oder an deren Schwelle sie öfters anzuklopfen pflegt. Hier aber sehen wir die Cholera, den Schrecken der Feldzüge, in einem ganz besondern Lichte. Zur Stunde, da wir dies schreiben, scheint sie mächtiger als alle Potentaten und ihre Interventionsbestrebungen dem blutigen Krieg ein gebieterisches „Halt" zu diktieren und tritt somit als sonderbarer Friedensengel auf; in grausiger und wenig willkommener Gestalt. Grauenhaft sind die Schilderungen, die bis jetzt zu uns herüberdringen und uns Bericht geben von den Eisenbahnzügen, die mit Cholerakranken vollgepfropft die scheußliche Krankheit mit Volldampf weiterschleppen. Den Schienensträngen, den Straßen entlang liegen die Leichenhaufen, die man höchstens rasch mit etwas Erde bedeckt. Und dazwischen liegen verendend und verlassen die hülflosen Kranken in dumpfer Verzweiflung des qualvollen Todes harrend. Schrecklicher als die Granaten und Maschinengewehre haust hier der unsichtbare Feind, dem nach den neuesten Meldungen tagtäglich 1500—2000 Menschen zum Opfer fallen. Wie mancher, der von der Seuche erreicht wird, mag seine Kameraden beneiden, die in ehrlichem Kampfe, dem sichtbaren Feinde die tapfere Brust bietend, gefallen sind! Wer zählt die verlassenen Witwen und Waisen? Ueberall, wo wir hinblicken, trostloses Elend! Da wird noch viele und nachhaltige Hülfe nötig sein, und die im Balkangebiet tätigen Aerzte werden noch lange Zeit Arbeit zur Genüge haben. Gegenwärtig wissen wir über

Das Schicksal der Schweizerärzte auf dem Kriegsschauplatz

nicht viel. Wahrscheinlich sind ihre Nachrichten durch die Zensur oder andere widrige Verhältnisse aufgehalten worden. Nur hie und da taucht ein kurzer Bericht auf.

So hat uns Herr Dr. von Peyer, dessen Bild wir heute bringen und dessen Ausrüstung wir in der letzten Nummer geschildert haben,



Der auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz tätige Dr. von Peyer aus Schaffhausen.

telegraphiert, daß er bei der Armee des Montenegrinischen Prinzen Danilo vor Skutari tätig sei.

Die von Genf und Lausanne ausgerüstete Ambulanze, bestehend aus den Aerzten Dr. Reverdin, Dr. Porte, Dr. Vella, Dr. Flournoy, und Dr. Marie Feyler mit acht männlichen und weiblichen Pflegepersonen, ist im Dienste der griechischen Armee in Prevesa tätig, das von den Griechen erobert wurde, und leitet dort ein Spital von 30 Betten. Außer mit einem Röntgenapparat und einem Dynamo von 120 Volt zum Betrieb dieses Apparates und zur Erzeugung von elektrischem Licht, hat diese Expedition eine vollständige Spitalausrüstung mitgenommen im Wert von zirka 13,000 Franken.

Die Baslerärzte Dr. Vischer, Dr. Stierlin und Dr. Socin sind bald nach ihrem Eintreffen in Belgrad an die Front nach Uesküb gezogen worden und arbeiteten dort angestrengt im neuen türkischen Spital, in welchem sie viel Elend vorgefunden haben sollen. Sie hatten Vorkehren getroffen, daß man ihnen Wärter nachsende; allein, das hat sich als überflüssig erwiesen; das schon nach Wien abgereiste Pflegepersonal mußte wieder zurückkehren, da der Sanitätschef des Spitals den Aerzten eine hinreichende Zahl von Militärwärtern zur Verfügung stellte. Nun ist den drei Schweizerärzten die besondere Vergünstigung zuteil geworden, daß sie ganz an die Front, in die zweite und erste Linie vorrücken können. Am 11. November sind sie mit dem ersten Morgenzug mit dem Verbandmaterial im Rucksack, begleitet von einem Dolmetscher, nach Köprülü abgereist. Sie waren stets vollauf beschäftigt und fanden überall die wirksamste Unterstützung.

Der Delegierte des Internationalen Komitees, Herr Dr. de Marval, hat eine Menge von Spitälern besucht und die Rot-Kreuz-Expeditionen vieler Nationen an der Arbeit gesehen. Von 1200 Verletzten, die er an einem Orte sah, war keiner von blanker Waffe verletzt; alle hatten Schußwunden. Die türkischen Kugeln sollen außerordentlich human wirken, da selbst bei Knochenverletzungen oft nur Durchbohrungen vorkommen. Infektionen sind selten, die Sterblichkeit beträgt nur drei vom Tausend. Ueber den Sanitätsdienst in Serbien äußerte sich Herr Dr. de Marval wie folgt:

Wenn man die besondern Verhältnisse des Landes und die Plötzlichkeit des Krieges berücksichtigt, haben die Sanität wie das Rote Kreuz und zwar Hand in Hand ausgezeichnet gearbeitet. Günstig wirkt, daß der Oberfeldarzt der serbischen Armee ein Direktionsmitglied des serbischen Roten Kreuzes ist. Der Generalsekretär Subotitsch besorgte kundigerweise die Herrichtung sämtlicher Hülfsspitäler. Belgrad hat inklusive der Militärspitäler 23, die durch beide Instanzen völlig ausgerüstet wurden, so daß die fremden Rot-Kreuz-Formationen sogleich arbeiten konnten.

Geradezu hervorragend scheint die Hülfeleistung des Russischen Roten Kreuzes zu

sein, das 4 Spitäler zu je 200 Betten eingerichtet und von der Militärverwaltung nichts anderes verlangt hat, als vier Mauern und Stroh. Die Russen nahmen Betten, Badewannen und sogar eine Eismaschine mit. Man darf dabei nicht vergessen, daß das russische Rote Kreuz über gewaltige Geldmittel verfügt, die ihm erlauben, ohne vorgängige Sammlung schon in Friedenszeiten ein reiches Material zu sammeln und für die sofortige Verwendung bereit zu halten. Auf jedes Eisenbahnbillet im ganzen großen Russischen Reich werden 3 Kopeken für das Rote Kreuz erhoben.

Die Terrainverhältnisse müssen den Transport recht erschwert haben. Im Bezirk Novibazar haben 350 Verletzte 80 Kilometer zu Fuß und per Ochsenkarren zurückgelegt, um in ein elendes Nest zu kommen, wo täglich bis 170 Verwundete einlangen. Dank der vortrefflichen Vorkehren auf den serbischen Hauptverbandplätzen können Verwundete in relativ gutem Zustande wieder in die Front zurückgeschickt werden. Die serbischen Aerzte wenden ausschließlich die aseptische Wundbehandlung an, die sich so gut bewährte, daß die ersten Verbände oft wochenlang hielten. Die serbischen Aerzte — pro Regiment nur zwei — leisten Vortreffliches. Von einem österreichischen Arzt wird erzählt, er habe ununterbrochen 30 und mehr gutgelungene Brust- und Bauchoperationen gemacht und zwar im Scheine einer Azetylenlampe.

Die türkischen Spitäler, die vom Berichterstatter gesehen wurden, waren punkto Sauberkeit orientalisch-türkisch. Die fremden Missionen werden überall gut aufgenommen, aber die Sprachverhältnisse sind hinderlich. Gut gelöst scheint die Beköstigungsfrage zu sein, indem die serbische Regierung den Spitalbehörden direkt Geld verabfolgt. Die serbischen Sanitätszüge sind gut ausgerüstet und haben je 450 bequeme Liege- und Stehplätze.

Einen Bericht des Schweizerarztes Dr. Rusca finden unsere Leser an anderer Stelle.

Auch Dr. Balli, der nach Bulgarien verreist ist, hat in Sofia Betätigung gefunden und arbeitet in einem in der Geniekaserne improvisierten Spital. Aus seinem Schreiben scheint hervorzugehen, daß dank fremder Hülfe Aerzte im Ueberfluß vorhanden sind.

Soweit unsere kurze Uebersicht. Der Leser wird daraus ersehen haben, wie groß der Segen gut organisierter Rot-Kreuz-Formationen ist. Darin liegt auch für uns ein erhebendes Gefühl und die ernste Mahnung: „Sorge bei Zeiten".

Schluß der Balkansammlung.

An die Vorstände der Zweigvereine des schweizerischen Roten Kreuzes hat das Zentralsekretariat folgendes Schreiben gerichtet:

„Um den Zweck der gegenwärtigen Rot-Kreuz-Sammlung, die Unterstützung der schweizerischen ärztlichen Missionen auf dem Kriegsschauplatz, möglichst rasch erfüllen zu können, sollte die mit der Verwendung des Sammelergebnisses betraute Geschäftsleitung des Roten Kreuzes tunlichst bald über das Gesamtresultat der Sammlung im klaren sein.

Deshalb und in der Annahme, daß seit der Eröffnung der Sammlung wohl die gesamte Bevölkerung Gelegenheit gehabt hat, ihr Scherflein zum Liebeswerk beizutragen, bitten wir Sie, die Sammlung in Ihrem Bezirk auf 30. November abzuschließen und uns die Sammelergebnisse bis zum 3. Dezember übermitteln zu wollen.

Etwaige nachträgliche Spenden sind nach wie vor an die Hauptsammelstelle, Post-